

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 70 (2013)

Artikel: Heimat bauen wir uns selber auf
Autor: Fischer, Klaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Solothurner Regierung 2010 bei einer Sitzung im Rathaus Solothurn: von links die Regierungsräte Esther Gassler, Christian Wanner, Walter Straumann, Peter Gomm, Klaus Fischer. Im Hintergrund Mediensprecher Dagobert Cahannes, vorne Staatsschreiber Andreas Eng.
 Foto Staatskanzlei Solothurn

Bildungsdirektor Klaus Fischer 2011 bei der Einführung des Frühfranzösisch in einer dritten Klasse im Kanton Solothurn.
 Foto Ernst Meuter



Heimat bauen wir uns selber auf

Klaus Fischer

Mit meinem Cousin verbrachte ich einen grossen Teil unserer Freizeit entlang der Dorfstrasse in unserem Heimatdorf Gettnau. Vielleicht alle fünf bis zehn Minuten fuhr ein Auto vorbei. Jeder von uns musste eine Autonummer wählen mit dem Ziel, die meisten «Kantone» für sich zu buchen. Autonummern mit den Bezeichnungen LU und BE waren tabu, da daraus ein klarer Vorteil resultiert hätte. Ich erinnere mich, dass ich jene mit dem Zeichen SO favorisierte. Damals hatte ich von diesem Kanton keine Ahnung. Entstand da der Anfang meines Privat- und Berufslebens, der mich ins Solothurnische katapultieren sollte, in den Kanton, dem ich nun als Regierungsrat diene?

Gettnau und das Luzerner Hinterland bleiben für mich Heimat, mit den vertrauten Hügeln, Menschen, Bächen, wo wir spielten. Die Sonntage verbrachten wir im Wald. Es waren spontane Absprachen unter uns Jugendlichen, organisierte Gruppen kannten wir nicht. An schulfreien Tagen arbeitete ich am liebsten auf dem Bauernhof. Jede Jahreszeit hatte ihren Reiz und ihre geforderte Betätigung. Unvergessen bleiben die Tage des Heuets, der Ernte, des Kartoffelauflesens mit dem obligaten Kartoffelbräteln abends beim Verbrennen der Stauden. So spielen Duft und Geschmack bei meinen Erinnerungen an meine unbeschwerte Kinderzeit eine entscheidende Rolle. Man kannte sich im Dorf, man wusste über Geschichten

und Legenden, über Geheimnisvolles, das sich in Häusern abspielte oder vermeintlich abspielte.

Nach den Schulen in Gettnau, Willisau und Engelberg begann ich mein Studium an der Universität Basel. Dort und an der Uni Zürich liess ich mich zum Gymnasiallehrer ausbilden. Während fast dreissig Jahren unterrichtete ich am Gymnasium Oberwil BL Deutsch, Geschichte und Philosophie.

Nun, das alles hat noch nichts mit dem Kanton Solothurn zu tun. Wie geriet ich in diesen mir unterdessen vertrauten und geliebten Kanton? Als meine Frau unser zweites Kind erwartete, suchten wir einen definitiven Wohnsitz, möglichst auf dem Land, in einem Dorf. In der Nähe meines Arbeitsortes lernte ich eine wunderschön gelegene Gemeinde kennen, für die wir uns sofort als unseren Wohnort entschieden. In der Nordwestschweiz ist die Kantonszugehörigkeit, ja die Landeszugehörigkeit, nicht leicht zu erkennen. Sehr schnell befindet man sich im Nachbarkanton oder in Frankreich – topografische Unterschiede gibt es kaum. So fielen mir in der erwähnten Gemeinde die vielen Autos mit dem Solothurner Kantonswappen auf. Es war also klar, dass unser Wunschort nicht im Baselbiet liegt, sondern in einer Exklave des Kantons Solothurn, im solothurnischen Leimental, in Hofstetten-Flüh, umrahmt vom Baselbiet und Frankreich. So wurden wir Solothurner – und sehr bald wur-

de ich mit der Dorf- und dann der Kantonspolitik konfrontiert. Mir war es nicht in die Wiege gelegt, mich auf dem politischen Parkett zu bewegen. Zu sehr liebte ich meinen Lehrerberuf und einen geordneten Alltag. Aber es kam anders.

In Hofstetten, wo wir nun seit über dreissig Jahren leben, fand meine Familie eine neue Heimat. Es gelang uns tatsächlich, an diesem zunächst fremden Ort – wir kannten niemanden – Wurzeln zu schlagen. Es ist möglich, eine neue Heimat zu finden, ohne die ursprüngliche Heimat zu verraten. Heimat bauen wir uns selber auf; im Zentrum stehen wir Menschen, die sich, wenn die Beziehung funktioniert, überall wohlfühlen. Für mich ist Heimat mit Verantwortung gekoppelt. Ich darf mich nicht einfach treiben lassen und schicksalsergeben eine ruhige Kugel schieben. Wenn ich Interesse daran habe, dass mir mein Umfeld behagt, habe ich meinen Beitrag zu leisten.

Bei mir ging es sehr schnell. Kaum ins neue Haus eingezogen, bekam ich Besuch von einem Dorfpolitiker. Seiner Überzeugungskraft, als junger Familienvater hätte auch ich Verpflichtungen zu übernehmen, konnte ich nichts entgegenhalten, nicht ahnend, was daraus werden würde. So begann meine politische Aktivität, und zwar als Ersatzmitglied der dorfeigenen Schulzahnpflegekommission. Zunächst musste ich mich noch für eine politische Partei entschei-

den, denn ohne Parteien läuft in unserem Dorfe bis heute nichts.

Drei prägende Wohnorte

Unser heutiger Wohnort Hofstetten ist für mich die dritte Station, die mich emotional bindet. Mein Geburtsort Gettnau, wo ich eine sehr schöne Kindheit verbringen durfte, hat mich geprägt. Den unverkrampften Kontakt zu Menschen, zu denen schnell Vertrauen geschaffen werden kann, habe ich dort gelernt. Als Kind oder Jugendlicher kann man sich schlecht vorstellen, einmal woanders heimisch zu werden. Zwischen Napf und dem Menzberg, an und in der Luther spielend, auf dem Kühberg skifahrend, diese Umgebung war meine, war unsere Welt. Sie strahlte Geborgenheit und Sicherheit aus. Wenn ich heute nach Gettnau fahre, etwa an die Klassenzusammenkunft, finde ich im Dorf vieles nicht mehr – oder dann verändert. Ich müsste mich wieder neu orientieren, die Umgebung neu beschnuppern. Nach über vierzigjähriger Abwesenheit ist es natürlich, dass sich ein Dorf verändert und entwickelt hat. In meiner Erinnerung bleiben aber die Orte und die Menschen, die mir das unauslöschliche Heimatgefühl geschenkt haben, und das kann mir niemand nehmen, das hat mich geprägt und sicher gemacht.

Die vierjährige Internatszeit an der Klosterschule Engelberg war für mein



Der zehnjährige Klaus Fischer 1958 als Ministrant anlässlich seiner Firmung in Gettnau.



Der Student Klaus Fischer 1965 im Garten des Elternhauses vor dem «Einrücken» ins Kollegium Engelberg. Fotos Familienbesitz

zukünftiges Berufsleben entscheidend. Humanistische Werte, die Balance zwischen exaktem wissenschaftlichem Denken und der Bereitschaft, auch zu akzeptieren, was nicht in den Bereich der Rationalität passt, prägten meine Lebenshaltung und schafften die Lust, mich beruflich als Pädagoge auszurichten. Ja, ich wollte Sicheres und das, was sich noch entwickelt, gemeinsam mit jungen Menschen erarbeiten. So wurde mir die Stiftsschule Engelberg zu einer neuen Heimat, zu einer Heimat, die mir intellektuell und emotional Sicherheit und Selbstbewusstsein schenkte.

Die Menschen in unserem heutigen Wohnort nahmen uns, die Fremden, sehr wohlwollend auf. Hofstetten-Flüh im Bezirk Dorneck, ursprünglich ein Bauerndorf, ist in den vergangenen

fünfzig Jahren zu einem 3000-Seelen-Dorf gewachsen. Die ruhige und sonnige Lage, die Nähe zu Basel mit sehr guten öffentlichen Verkehrsanbindungen haben aus Hofstetten eine Dorfbevölkerung entwickeln lassen, die sich aus verschiedensten Berufen und Landeszugehörigkeiten zusammensetzt. Dieses Gemisch hat unsere Gemeinde nicht zu einer Schlafgemeinde werden lassen. Die Menschen, die ins solothurnische Leimental ziehen, sind offen und bereit, an der Dorfkultur mitzuwirken. Das Vereinsleben und das politische Leben funktionieren. Das Gemeinschaftliche steht im Vordergrund, nicht die Abgrenzung gegenüber anderem. Also für mich beste Motivation, hier mitzuwirken und meinen Beitrag zu leisten, damit unser neuer Wohnort auch zu



Der direkte Kontakt mit der Bevölkerung ist Regierungsrat Klaus Fischer wichtig: Als Landammann nahm er 2009 auf fünf Wanderungen durch verschiedene Regionen mit je rund zweihundert Beteiligten teil.

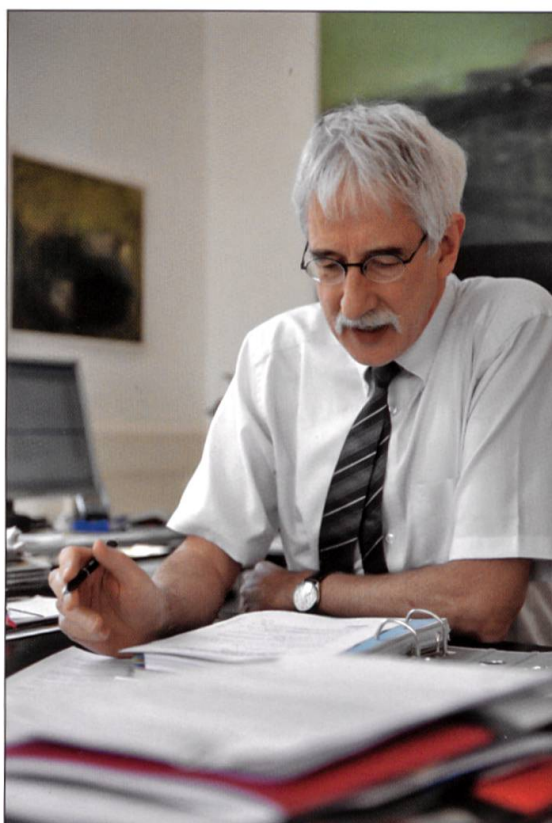
Foto Philipp Grüninger

einer Heimat werden konnte. Während sechzehn Jahren war ich Mitglied der Primarschulkommission, die ich während zwölf Jahren als Präsident leitete. Das Schwarzbubenland mit den Bezirken Dorneck und Thierstein befindet sich nicht nur geografisch sehr weit vom Zentrum des Kantons, von Solothurn, entfernt. Auch denken die Schwarzbuben eher wie die Basler, sie sind offen gegenüber Fremdem. Die vielfältigen Kontakte mit dem nahen Ausland sind dafür verantwortlich. So sind wir immer leicht skeptisch gegenüber der Politik, die im fernen Solothurn bestimmt wird. Das hat zu meinem Entschluss geführt, in die kantonale Politik einzusteigen, um die Interessen unserer Region in der Kantonsmetropole fundiert zu vertreten. Während acht Jahren vertrat ich unsere

Region als Parlamentarier im Kantonsrat und lernte erst dadurch den Kanton in seiner ganzen Vielfalt kennen. Ich war nun politisiert und liess mich in unserer Gemeinde zum Gemeindepräsidenten wählen, ein 40-Prozent-Pensum. Beruf und Politik vertrugen sich gut. Beruflich war ich in den Kantonen Basel Stadt und Basel Landschaft tätig, politisch im Kanton Solothurn. Als Gemeindepräsident hatte ich es nun in der Hand, aktiv zugunsten unserer Dorfkultur mitzuwirken. Die auf verschiedensten Ebenen stattfindenden Kontakte und Verantwortungsbereiche ermöglichten es, dass für mich, für meine Familie mit den beiden Söhnen Hofstetten zu einer neuen Heimat werden konnte. Wir fühlen uns hier in unserem Dorf aufgehoben.



Neben der Bildung ist die Kultur für Regierungsrat Klaus Fischer ein zentrales Anliegen. Foto Philipp Grüninger



Regierungsrat Klaus Fischer bei seiner täglichen Büroarbeit. Foto Ernst Meuter

Meine Wahl zum Regierungsrat im Jahr 2005 stellte für meine Region etwas Besonderes dar. Ich darf der erste Regierungsrat des solothurnischen Leimentals sein. Seit bald acht Jahren bin ich im Kanton verantwortlich für die Bildung, die Kultur, das Kirchenwesen und den Sport. Meine Regierungstätigkeit spielt sich vor allem in Solothurn ab. Deshalb bin ich nur noch selten in meiner Gemeinde anwesend. Umso mehr geniesse ich meine Freizeit in unserer Gemeinde, in unserem Haus: Hofstetten-Flüh ist nun so richtig zu meiner Heimat geworden, wo ich mich vom Politstress in vertrauter Umgebung fern von Solothurn erholen kann.

Das Luzerner Hinterland, das Engeltertal, das solothurnische Leimental sind die Regionen, die mich geprägt

haben, denen ich Wesentliches zu verdanken habe. Heimat fand ich in Gettnau und in Engelberg, heute bin ich in Hofstetten heimisch. Ich bin emotional eng mit meinem Geburts- und Heimatdorf verbunden, ebenso bleibt eine starke Bindung zur Klosterschule Engelberg. Beide Lebensabschnitte waren für mich prägend, ja entscheidend für meinen späteren Werdegang. In Hofstetten habe ich gelernt, dass Heimat mit Verantwortung verknüpft ist, mit Verantwortung dem Ort gegenüber, in dem ich mich wohlfühlen will.

Adresse des Autors:

Klaus Fischer

Hollenweg 16

4114 Hofstetten

E-Mail: kontakt@klausfischer.ch